Nr. 337. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 22. Juli 1897.

Morgen-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis.
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate **August** und **September** für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 67 Pfg., für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 Mark 34 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

⊂ **Berlin**, 21. Juli. Die „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben: Darüber, daß der namens des Bundes der Landwirthe gestellte Antrag, die Einfuhr von Getreide auf 6 Monate zu verbieten, mit den abgeschlossenen Handelsverträgen nicht vereinbar ist, besteht in der Presse aller politischen Parteien vollständige Uebereinstimmung. Ebenso darüber, daß schon aus diesem Grunde der Antrag für die Reichsregierung nicht nur annehmbar, sondern völlig indiskutabel ist. Voraussichtlich dürfte auch sehr bald in der bündigsten Form zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, daß die Reichsregierung genau auf demselben Standpunkte steht.

Man hätte erwarten sollen, daß die Antragsteller so gut, wie die gesamte politische Presse, die rechtliche Unzulässigkeit ihres Verlangens und damit die gänzliche Erfolglosigkeit ihres Schrittes hätten einsehen müssen, und es ist aus diesem Umstande bereits bei der öffentlichen Erörterung der Schluß gezogen worden, daß bei dem Antrage garnicht auf einen praktischen Erfolg gerechnet sei, sondern daß lediglich agitatorische Zwecke damit verfolgt würden. Es gelte, die Landwirthe, welche der Mißerfolg des Feldzugs gegen die Produktenbörse kopfscheu zu machen drohte, durch ein neues kräftiges Zugmittel für den Bund der Landwirthe wieder festzumachen.

Indem wir diese Auffassung registriren, ohne sie uns anzueignen, möchten wir auf die Gefahren hinweisen, welche Anträge von der Art des vorliegenden für die Landwirthschaft selbst und ihre berechtigten Interessen und Forderungen hervorrufen. Sie nöthigen die Regierung zu einer entschiedenen Ablehnung und erschweren so ein gedeihliches Zusammenwirken derselben und der Vertreter landwirthschaftlicher Interessen zur Förderung derselben in den Grenzen des Staatswohls. Vor Allem aber drohen Forderungen der hier bezeichneten Art alle anderen Kreise unseres Volkes und zwar auch diejenigen, welche fest auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit stehen, zu einer geschlossenen Phalanx zur Abwehr gegen dieselben zu vereinigen und die Agrarier gänzlich zu isoliren.

Ist aber einmal eine starke antiagrarische Strömung in den nicht an der Landwirthschaft unmittelbar betheiligten Kreisen des Volkes erzeugt, dann wird es ungemein schwer sein, auch die berechtigten Wünsche und Forderungen der Landwirthschaft zu erfüllen. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß die Neigung zur Bildung eines solchen antiagrarischen Ringes bereits jetzt bedenklich zunimmt. Die rechten Freunde der Landwirthschaft werden dafür sorgen müssen, daß diese Bewegung nicht durch Anträge, wie den auf Erlaß eines Einfuhrverbots auf Getreide noch weiter verstärkt wird.

— Schon als die erste Nachricht vom bevorstehenden Besuch der Kaiserin in Tegernsee auftauchte, wurden als Beweggrund neben den landschaftlichen Schönheiten des Ortes die freundschaftlichen Beziehungen angeführt, die zwischen der Familie des Kaisers und derjenigen des baierischen Herzogs Karl Theodor bestehen. Der Verkehr der beinahe gleichalterigen Kinder hat wohl diese Beziehungen noch verstärkt, die jetzt in der Nordlandreise des Herzogs ihren deutlichsten Ausdruck finden. Der 58jährige Herzog, dessen Schwester bekanntlich die Kaiserin von Oesterreich ist, wurde durch den Verzicht seines zweimal morganatisch vermählten älteren Bruders, des Herzogs Ludwig, das Haupt der herzoglich wittelsbachischen Linie. Die Augenheilkunde betreibt er in München, auf seinem Schlosse zu Tegernsee und auch gelegentlich zu Meran in Tirol aus tiefinnerstem ärztlichen Berufsempfinden und dabei mit solcher Einfachheit und Bescheidenheit, daß namentlich das bäuerliche Krankenpublikum dem Herzog gegenüber bisweilen schneller aus seiner Scheu und Zurückhaltung hervortritt als bei Aerzten von weniger hoher Abstammung. Das große Vertrauen, das die Umwohner des Tegernsees dem herzoglichen Arzte entgegenbringen, theilt augenscheinlich auch die Kaiserin, welche, schon ehe ihrem Gatten der Unfall zustieß, den Rath des Herzogs in Anspruch genommen haben soll, um die Augen eines ihrer Kinder untersuchen zu lassen. Uebrigens hat sich außer dem Herzog Karl Theodor noch ein anderer Wittelsbacher, nämlich der mit der spanischen Prinzessin la Paz vermählte Prinz Ludwig Ferdinand dem ärztlichen Beruf gewidmet. Da der Kaiserin Aufenthalt in Tegernsee ohnehin knapp bemessen ist, scheint, als der Regent sie besuchte, verabredet worden zu sein, daß der geplante Gegenbesuch in München unterbleibt. Es ist das um so weniger auffallend, als es den Regenten mit Beginn der Jagdzeit heuer wie alljährlich ins Hochgebirge zieht, wo er, ausgenommen die Manöverzeit, bis Ende Oktober in Hinterriß, Tölz, Schachen, Hohenschwangau, Hindelang, Oberstorf und Berchtesgaden Aufenthalt nehmen wird.

— Hiesige Blätter berichten, wenn das Abgeordnetenhaus am Sonnabend die Vereinsgesetznovelle in der Fassung des Herrenhauses annehmen sollte, nach drei Wochen, also am 15. August, nochmals über das Gesetz abgestimmt werden müßte. Das ist richtig; aber man darf wohl hoffen, daß diese Möglichkeit nicht eintritt, vielmehr am Sonnabend mit diesem Gesetz für immer aufgeräumt werden wird. Die „N. A. Z." giebt in einem Artikel „vor der Entscheidung" noch einmal einen Ueberblick über den bisherigen Gang „der für unser innerpolitisches Leben so wichtigen gesetzgeberischen Aktion". Es will uns indessen scheinen, als ob diese offiziöse Darstellung an zwei wesentlichen Punkten der Ergänzung bedürfte. Die „N. A. Ztg." fängt ihren Bericht an mit der parlamentarischen Verhandlung, während das vorhergehende Stadium, die Vorbereitung des Gesetzentwurfs im Schooße der Regierung, weit interessanter ist. Späterer Zeit wird es wohl vorbehalten bleiben, volle Aufklärung darüber zu bringen, wie aus der einfachen Einlösung des dem Reichstage gegebenen Versprechens, die Fürst Hohenlohe anfänglich gewollt, ein Gesetzentwurf hat werden können, dessen Einbringung noch in dieser Tagung kurz vor dem Erscheinen Fürst Hohenlohe gleichfalls als nicht wahrscheinlich bezeichnet hatte. Sodann ist auch die Schwenkung, welche die Regierung bei der Umwandlung ihrer Vorlage, die sich auf dem Boden des gemeinen Rechts hielt, in ein Ausnahmegesetz vorgenommen hat, in der offiziösen Darstellung nicht hervorgehoben. Herr v. d. Recke hat die Vorschläge des Freiherrn von Zedlitz, auf denen sich in der Hauptsache das vom Herrenhause beschlossene Gesetz aufbaut, sehr wohlwollend aufgenommen, aber doch auch die Bedenken angedeutet, welche die Regierung veranlaßt hatten, selbst diesen Weg nicht zu betreten. Thatsächlich ist denn auch die ganze Aktion im Abgeordnetenhause vorübergegangen, ohne daß die Regierung klar zu einem der anderen Vorschläge Stellung genommen hätte. Erst im Herrenhause ist sie aus ihrer Zurückhaltung hervorgetreten und hat die von ihm gemachten Abänderungsvorschläge angenommen. Es mag ja erklärlich sein, wenn das offiziöse Organ diese Thatsachen zu vertuschen sucht; denn sie können kaum den Eindruck einer starken und zielbewußten Regierung hervorrufen. Aber im Interesse der Wahrheit dürfen doch diese Punkte nicht übergangen werden.

Posen, 21. Juli. Aus Bromberg wird gemeldet: Auf einen begründeten Antrag der Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg hat der Handelsminister genehmigt, daß der Seehafen-Ausnahmetarif auch über den 1. September 1897 hinaus, selbst für die Kartoffelstärkefabrikate, die nach Deutschland wieder eingeführt werden, bestehen bleibt.

Detmold, 19. Juli. Bei dem Einzuge des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld ritt nach der „Lipp. Lds.-Ztg." Herr Nehrmann, der Führer der lippischen Landwirthe, an den Wagen des Grafen heran und hielt eine Ansprache, in der u. A. folgender Satz vorkam: „Wir Landwirthe sind der Ueberzeugung und sind es gewesen: Kein Würdigerer kann unser Herrscher und keine Würdigere kann unsere Herrscherin sein als Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld und seine hohe Gemahlin."

Regensburg, 21. Juli. Wie das „Regensburger Morgenblatt" meldet, ist der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Lehner gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Das unerschrockene Vorgehen der Deutschen in Oesterreich gegenüber den Sprachenverordnungen des Kabinets Badeni wird allem Anscheine nach nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben. Daß die Kundgebung der ungarischen Professoren im deutschen Reiche als eine moralische Unterstützung mit größter Genugthuung aufgenommen worden ist, kann nicht überraschen. Wenn in irgend einem Falle, gilt es in diesem, mit männlichem Muthe Farbe zu bekennen. Es fehlt denn auch nicht an Anzeichen, daß das Kabinet Badeni, wenn auch nicht in allernächster Zeit, doch nach einigen Monaten dem Ansturme der öffentlichen Meinung wird weichen müssen. Die Sprache des Jungczechenführers Dr. Greger vor seinen Wählern klang bereits elegisch genug, als er am Sonntag zur Wachsamkeit ermahnte, mit dem Hinweise, es wäre sehr wahrscheinlich, daß die Deutschen aus dem gegenwärtigen Kampfe als Sieger hervorgehen würden, da Graf Badeni nicht stark genug zu sein schiene, um dem vereinigten Angriffe der von Deutschland her unterstützten deutschen Opposition und der Magyaren zu widerstehen. Sollte in der That die moralische Unterstützung von reichsdeutscher Seite mit dazu beitragen, ein so erfreuliches Resultat zu erzielen, so könnte man nicht blos den Deutschen in Oesterreich, sondern auch der österreichisch-ungarischen Monarchie in deren eigenem Interesse dazu Glück wünschen.

Wie sehr die deutsche Sache durch die jüngsten Vorgänge gestärkt worden, erhellt auch aus den Verhandlungen des deutsch-österreichischen Lehrertages, der am 19. Juli in Wiener-Neustadt tagte und eine Betheiligung aufwies, wie sie keine frühere Bundes-Hauptversammlung zu verzeichnen hatte. Reichsraths-Abgeordneter Kienmann richtete bei diesem Anlasse an die Lehrer die Aufforderung, die Kinder stets in der Liebe zum deutschen Volksthum zu erziehen. Es sei eine wesentliche Aufgabe der Lehrerschaft, das ohnehin verkümmerte österreichische Reichs-Volksschulgesetz zu vertheidigen, namentlich jetzt, wo es sich um einen wuchtigen Vorstoß der Klerikalen handelt. Der größere Theil der Bevölkerung stehe in diesem Kampfe auf Seite der Lehrer. Bezeichnend sei es, daß der Vorstoß Ebenhochs gegen das Volksschulgesetz unter dem Zeichen der staatsrechtlichen Bewegung erfolgte, in einer Zeit, in welcher Bestrebungen immer deutlicher hervortreten, welche auf die Erwürgung des Deutschthums abzielen. Bundespräsident Katschinka dankte der Gemeindevertretung für die freundliche Aufnahme der Lehrerschaft. Dieselbe sei um so dankbarer hierfür, weil gerade ein Beispiel der letzten Zeit bewiesen habe, daß nicht alle Gemeindevertretungen der Lehrerschaft das gewünschte Entgegenkommen zeigen. Hier ließen sich Entrüstungsrufe und Rufe: Pfui Lueger! vernehmen. Weiter bemerkte der Redner, daß die Mahnung an die Lehrer, die Kinder zum deutschen Volksthum zu erziehen, nicht nöthig wäre. Die Lehrer hätten dies seit Jahren stets gethan. Möge im andern Sinne diese Mahnung dahin aufgefaßt werden, daß deutsch sein — frei sein heißt. Deutsch sein und zugleich geistig geknechtet sein, sind zwei Begriffe, die sich nicht decken. Schule und Lehrerschaft müssen frei sein, und man darf nicht auf dem Wege durch die Pfarrhöfe die geistliche Schulaufsicht in die Schule zu bringen trachten. Es wäre an der Zeit, daß im Interesse einer gesunden Volkserziehung für die Schule wieder ruhige Tage eintreten, damit der Lehrer seinen Aufgaben voll nachkommen könne. Diese Worte riefen stürmischen Beifall hervor.

Pest, 21. Juli. Sämtliche oppositionellen Parteiklubs beschlossen, den Vorschlag des Ministerpräsidenten Baron Banffy auf Verlängerung der Sitzungen abzulehnen.

Pest, 21. Juli. Abgeordnetenhaus. Das Haus ist dicht besetzt. Eine Besprechung der Parteiführer, welche im Laufe des Vormittags beim Präsidenten von Szilaghi hatte stattfinden sollen, wurde auf den Nachmittag vertagt. Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Ministerpräsidenten auf Verlängerung der Sitzungen um eine Stunde. Ministerpräsident Baron Banffy wiederholt seinen bereits gestern gestellten Antrag, das Haus möge beschließen, die Sitzungen schon von heute ab um eine Stunde zu verlängern. Der Abgeordnete Kossuth erklärt, der Antrag bezwecke nur die Erschöpfung der Opposition. Diese habe keinen Grund zu dieser Maßregelung gegeben; sie habe die Debatte auf einem Niveau erhalten, welches weit höher stehe, als das Niveau des Wiener Reichsrathes; sie sei bemüht gewesen, die Diskussion auf dem Niveau der Objektivität zu erhalten, sie erfülle ihre Pflicht und mache von ihrem Rechte Gebrauch. Des weiteren erklärt Kossuth, seine Partei lehne die Zuckervorlage ab, weil dieselbe nur Oesterreich zum Vortheil gereiche. Kossuth lehnt schließlich den Antrag des Ministerpräsidenten ab und bringt einen Gegenantrag ein, nach welchem die bisherige Sitzungsdauer beibehalten werden soll. Der Abgeordnete Molnar (Volkspartei) erklärt, der Antrag Banffys wäre nur ein Vorläufer der Kloture, er lehne denselben im Namen seiner Partei ab und beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Der Abgeordnete Graf Albert Apponyi hält die Vorlage nicht für geeignet zur Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Cornelius Herz erklärte einem Korrespondenten des „Figaro" gegenüber, er sei nach wie vor entschlossen, der Panamakommission die versprochenen Enthüllungen zu machen. Wenn er das Datum der Zusammenkunft hinausgeschoben habe, so sei dies geschehen, weil er erst die Originale seiner Dokumente aus Amerika, wo dieselben sich in sicherem Gewahrsam befänden, kommen lassen wolle. Die Blätter sind einstimmig der Meinung, daß Cornelius Herz die Panamakommission unerhört gefoppt habe.

** **Paris**, 22. Juli. Die französische Arbeiterglashütte von Albi ist in Folge des liederlichen sozialdemokratischen Geschäftsbetriebes bis jetzt noch völlig ungenügend zur Abwerfung auch nur des geringsten Reinertrages gewesen. Mehrere Genossen, welche ein obsiegendes Erkenntniß in Sachen der von ihnen gegen die Hütte angestrengten Klagen auf Zahlung rückständiger Arbeitslöhne erstritten hatten und ihre Forderung auf das Fabrikgrundstück hypothekarisch eintragen lassen wollten, entdeckten, daß ihnen eine Menge anderer Gläubiger schon zuvorgekommen waren, darunter auch Herr Henri Rochefort mit einer Forderung von 100 000 Frs. — dem Betrage der von Mad. Dembourg hergegebenen Summe. Weitere Schadenersatzklagen nothleidender Arbeiter sind angekündigt. In ihrer Bedrängniß haben die Direktoren der Glashütte sich, wie es heißt, mit einem Parteiorgane der dortigen Gegend dahin verständigt, daß dieses für den Absatz aller in der Glashütte herzustellenden Flaschen Sorge tragen soll. Diese Thatsachen dürften genügen, um die Unfähigkeit der französischen Sozialdemokratie zur sachgemäßen Leitung irgend eines geschäftlichen Unternehmens darzuthun. Die Arbeiter in Albi aber denken mit sehnsüchtigem Verlangen an die schönen Tage zurück, die sie in der „kapitalistischen Tretmühle" zu Carmaux unter der „Zuchtruthe" des vielgeschmähten Herrn Resseguier verlebten.

Spanien und Portugal.

Barcelona, 20. Juli. Hier sind Unruhen ausgebrochen, bei denen die Ruhestörer die Gendarmerie mit Steinen bewarfen. Es mußten Verstärkungen abgesandt werden. Die Bewegung hat einen rein örtlichen Charakter.

Saragossa, 21. Juli. Bei einem Bankett, welches hier gestern Abend zu Ehren Morets stattfand, griff der Graf Romanones den Kolonialminister heftig an. Der Vertreter der Behörde, welcher bei dem Bankett zugegen war, erhob Einspruch dagegen. Angesichts des dadurch hervorgerufenen Tumultes mußte der Beamte den Revolver ziehen. Die Theilnehmer verließen den Saal und bildeten auf der Straße Gruppen unter den Rufen: „Es lebe die Freiheit!"

England.

London, 19. Juli. Die Komödie der Friedensverhandlungen in Konstantinopel wird von Tag zu Tag lustiger, und wenn man den Reichthum der Pforte an immer neuen Auskunftsmitteln der Verschleppung beobachtet, möchte man annehmen, daß im kommenden Jahre um diese Zeit der Friedensschluß immer noch nicht vollendete Thatsache sein dürfte. Das Nachgeben Tewfik Paschas am Donnerstag und die neue Wendung am Sonnabend, wo der Versuch gemacht wurde, den Minister des Auswärtigen durch zwei militärische Vertreter in seinen Verhandlungen mit den Botschaftern zu verstärken, um das alte Spiel mit frischen Kräften fortzusetzen, war für alle, die mit der humoristischen Seite orientalischer Verhandlungen vertraut sind und etwas weiter sehen als die augenblickliche neueste Erklärung, ein ganz besonderer Scherz. Man hätte auf einen derartigen Winkelzug ruhig wetten dürfen. Inzwischen wird von den Staatsweisen des Westens auch das alte Spiel fortgesetzt, der öffentlichen Meinung Sand in die Augen zu streuen. Die Philhellenen diesseit und jenseit des Kanals können über das fatale Bewußtsein nicht hinweg, in dieser ganzen Angelegenheit sich gründlich verrechnet, auf das verkehrte Pferd gewettet zu haben. Das einzugestehen können sie selbstverständlich nicht übers Herz bringen und deshalb wird jeden Tag daran gearbeitet, die heimische Kritik in den Wahn hineinzureden und zu schreiben, als ob Deutschland und die deutsche Politik den Hauptantheil daran hätten, daß die Friedensverhandlungen so langsam von der Stelle rücken. Da findet sich in einer langen Depesche des Reuterschen Bureaus aus Konstantinopel über das Einschwenken der Pforte und des Sultans am letzten Donnerstag folgende interessante Stelle: „Dieser vollständige Frontwechsel seitens der Pforte soll in der Hauptsache auf Rechnung des Vorgehens Deutschlands kommen. Die Erwiderung Kaiser Wilhelms auf die Depesche des Sultans war einigermaßen zweideutig und verleitete den Sultan, an Deutschlands Unterstützung zu glauben. Da die deutsche Regierung indessen sah, daß die übrigen Mächte fest entschlossen seien, Zwangsmaßregeln zu treffen, und wünschte, eine solche Möglichkeit abzuwenden, so wies sie den deutschen Botschafter in Konstantinopel an, im Palaste eine förmliche Erklärung des Inhaltes zu ertheilen, die Türkei müsse sich unbedingt den Entscheidungen der Mächte fügen. In Folge dessen wurde dann dem Minister des Auswärtigen befohlen, die am Donnerstag erfolgte Erklärung zu geben." Unsere Landsleute daheim werden sich über die Verschlagenheit unserer Regierung, wie über den mächtigen Einfluß Deutschlands im Osten nicht wenig wundern. Die „Times" räumt der langen Depesche, in der diese scheinbare Enthüllung ihre Stelle findet, den Ehrenplatz an der Spitze ihrer Nachrichten ein, obschon sie von ihrer eigenen neuesten Depesche aus Konstantinopel überholt wird. Sie bringt aber außerdem in ihrem Bericht über die Verhandlungen der französischen Kammer eine Aeußerung des französischen Ministerpräsidenten, die im amtlichen Sitzungsbericht ganz wesentlich abgeändert erscheint. Herr Meline soll, nach Angabe des Berichterstatters der „Times", gesagt haben: „Wenn wir im Namen Frankreichs eingeschritten wären und der Kampf ausbrach, hätten wir hinter der Türkei die bewußte Macht gefunden." Dazu macht Herr de Blowitz folgende bezeichnende Bemerkung: „Das ist erstens nicht erwiesen und vielleicht würde Deutschland doch nicht entschlossen die Türkei unterstützt haben auf die Gefahr hin, sich Frankreich gegenüber zu befinden. Zweitens aber ist es unfaßbar, welche Macht oder Mächte sich Frankreich entgegengestellt haben würden, denn die übrigen Mächte würden sicher Deutschland nicht gestattet haben, allein die Rolle zu spielen, die Herr Meline ihm zugeschrieben hat." Unsere Landsleute werden sich die Augen reiben bei dem Gedanken, daß die deutsche Regierung auf solche Abenteuer verfallen könnte, und werden sich fragen, wie wir dazu kommen, uns auf einmal so tief in orientalische Händel einzulassen, die uns einmal wenig angehen und von denen wir zu jeder Zeit, oft nicht ohne große Anfechtungen, uns standhaft ferngehalten haben. Indessen auch dieses ganze Geflunker, das da gegen uns mit viel böswilligem Geschick und ohne Gewissensbedenken in Scene gesetzt wird, hat nur den einfachen Zweck, die großen Schnitzer und Rechenfehler zu verhüllen, die jene Politiker gemacht haben, die hofften, Griechenland früher oder später ihren Zwecken dienstbar zu machen. Hätten diese weisen Männer den deutschen Vorschlag nicht durchkreuzt, den Piräeus und Volo in Blokadezustand zu versetzen, so kam es nicht zum Kriege. Mancher würde noch an Griechenland glauben, die Griechen hätten keine lange Rechnung auszugleichen, die kretische Angelegenheit wäre längst geordnet, die Türkei für die noch schwebenden Fragen in fügsamer Stimmung, die Diplomatie und die Börse könnten ohne Sorge die Sommerferien antreten und die Politiker und Zeitungsmänner sähen sich nicht gedrungen, zum Flunkern und Verleumden ihre Zuflucht zu nehmen, um die Blößen ihrer Politik zu bedecken oder zu verschleiern.

London, 19. Juli. Ein Goldfieber, welches an die große Aufregung des Jahres 1849 in Kalifornien erinnert, wüthet augenblicklich in den Goldgräbereien von Klondyke in Britisch-Kolumbia. Die Newyorker Zeitungen werden nicht müde, seitenlang von dem Reichthum zu erzählen, den die Natur dort aufgespeichert hat. Die Erregung ist nur gewachsen, nachdem der Dampfer „Portland" aus Alaska in Seattle mit einer Tonne Gold, die achtundsechszig an Bord befindlichen Goldgräbern gehört, eingelaufen ist. Das Gold repräsentirt über eine Million Dollars. Die bereits in Klondyke beschäftigten Goldgräber, von denen einige innerhalb weniger Monate über eine Million Mark Gold gefunden haben, behaupten, daß mindestens für 20 Millionen Mark Gold in dieser Saison gegraben werden würde. Die Saison beläuft sich auf die drei Sommermonate des arktischen Klimas, welches in Klondyke herrscht. Der das Gold enthaltende Kies liegt unter dem 20 Fuß tief gefrorenen Boden, und Stollen können nur mit Hülfe der Tag und Nacht unterhaltenen Feuer angetrieben werden. Das Wunderbare ist, daß die größten Funde bis jetzt von Leuten gemacht wurden, die vom Goldgraben keine Ahnung haben. Eine Schaufel Erde enthält oft für 16 Mark Gold. Männer aller Stände haben in Folge der Nachrichten von Goldfunden ihre Arbeit in den Küstenstädten des Stillen Ozeans niedergelegt und brechen nach dem neuen Eldorado auf. Auch von Newyork und den anderen östlichen Städten werden Expeditionen organisirt. Klondyke, welches 3000 Meilen von San Francisco entfernt liegt, ist, obwohl die mehr als 1000 Mark kostende Reise dorthin mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft ist, der Wallfahrtsort von Tausenden geworden. Man nimmt an, daß Dawso City, welches heute nur einige 100 Einwohner zählt, innerhalb Jahresfrist deren 30 000 haben wird. Augenblicklich sind bereits 4000 Mann mit Goldgraben beschäftigt, und fast täglich werden Vermögen gemacht. Gewöhnliche Arbeiter erhalten von 60 bis 200 Mark Lohn pro Tag. Die Nahrung ist knapp und die Beförderung von Proviant in die Golddistrikte mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Mit den vorhandenen Transportmitteln glaubt man überhaupt nicht mehr Nahrung als für 10,000 Menschen heranschaffen zu können. Da das Land selbst nichts produzirt, fürchtet man bei wachsendem Andrange das Ausbrechen einer Hungersnoth. Die Lebensmittelpreise sollen bereits phänomenale sein. Für einen Sack Mehl soll man 20 Pfund Sterling (400 Mark) und für ein Pfund Rindfleisch 20 Mark zahlen. Es herrscht vorläufig absolute Ordnung, die die kanadische Polizei mit großer Energie aufrecht erhält.

London, 21. Juli. Die Londoner Blätter veröffentlichen den Wortlaut eines Rundschreibens, das der Vorsitzende des Handelsamtes, Herr Ritchie, an die Vereinigung der britischen Handelskammern gesendet hat, und in welchem er die Einrichtung eines britischen Handelsinformationsbureaus befürwortet, das der britischen Geschäftswelt ihren Kampf gegen den ausländischen Mitbewerb erleichtern helfen soll. Wie auch aus anderweitig signalisirten Symptomen erhellt, verzweifelt man in England mehr und mehr daran, mit dem bisher beibehaltenen System die alte kommerzielle und industrielle Suprematie behaupten zu können; es scheint vielmehr, daß sich auf handelspolitischem Gebiete jenseits des Kanals ein bedeutsamer Frontwechsel vorbereitet. Was nun das eingangs erwähnte Rundschreiben Mr. Ritchie's betrifft, so charakterisirt es sich als eine weiter geführte Entwickelung der Politik, welche der Kolonialminister Chamberlain vor etwas über Jahresfrist in seiner damaligen Depesche an die Kolonialregierungen darlegte. Herr Ritchie betont die Nothwendigkeit für die britischen Produzenten, sich besser als es jetzt der Fall ist, über den ausländischen Mitbewerb, sowohl im Allgemeinen als im Einzelnen, zu unterrichten. Es scheint, daß das Handelsamt, dem Mr. Ritchie vorsteht, eine Zeit lang mit sich selbst darüber zu Rathe gegangen ist, ob und in welcher Form der Staat den britischen Geschäftsleuten in ihrem Ringen gegen den ausländischen Mitbewerb zu Hülfe kommen könne. D. h. mit anderen Worten, es fehlt nicht mehr gar zu viel, und die britische Handelspolitik, die mit einem Fuße schon längst im schutzzöllnerischen Lager stand, läßt das pro forma noch festgehaltene Freihandelsprinzip auch nach Außen hin vollends fallen und richtet sich auf einen engeren Zollverband des Mutterlandes mit den Kolonien ein. Mit Recht bemerkt ein gouvernementales Blatt, der Gedanke, daß es möglicherweise Sache des Staates sein könne, den heimischen Produzenten in irgend einer Weise unter die Arme zu greifen, würde in England noch vor wenig Jahren als „protektionistische Ketzerei" denunzirt worden sein. In seinem erwähnten Rundschreiben aber gelangt Herr Ritchie immerhin doch zu dem Schluß, daß mit Rücksicht auf den zunehmenden scharfen Wettbewerb des Auslandes es zum mindesten die Pflicht des Staates ist, ausgiebige Informationen über die Bedingungen, unter denen der Wettbewerb des Auslandes sich so machtvoll entwickelt, zu sammeln und unter den heimischen Interessenten zu verbreiten. Die bezüglichen Winke des Kolonialministers Chamberlain haben ihre Wirkung in dieser Richtung zwar ebenfalls nicht verfehlt, aber Herr Ritchie geht weiter. Die Einrichtung eines Zentral-Informationsbureaus, wie sie ihm vorschwebt, würde der staatlichen Initiative auf kommerziellem Gebiete Thür und Thor öffnen. Die Funktionen gedachten Bureaus würden darin bestehen, Berichte hinsichtlich der Nachfrage nach britischen Erzeugnissen auf allen Märkten der Welt zu sammeln und Aufschluß zu ertheilen über die Zölle, denen sie unterworfen werden, die Transitkosten u. s. w. Das von Ritchie verlangte Informationsbureau würde Vertreter des Schatzamts, des Auswärtigen und des Kolonialamts, sowie Delegirte der britischen Handelskammervereinigung zu seinen Mitgliedern zählen. Man darf wohl als sicher annehmen, daß die Handelskammervereinigung sehr bald, und zwar zustimmend, sich zu dem Vorschlage des Herrn Ritchie äußern werde.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Gerüchte von einem Großvezierwechsel erhalten sich, und werden außer Dschevad Pascha auch Saïd und Neuf als Kandidaten genannt; ersterer würde wegen seiner Liberalität der fähigste sein.

Der auf Anregung des Sultans in Scene gesetzte Wohlthätigkeitsbazar zu Gunsten der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen nimmt Dank der Zusendung aus allen Theilen des Reiches kolossale Proportionen an. Um gewissen Angriffen der Presse zu begegnen, hat der Sultan an die Spitze dieses hauptsächlich muselmännischen Werkes einen Christen gestellt, den Handelsminister Selin Effendi Melhamé.

Konstantinopel, 21. Juli. Wie hier verlautet, hat der Ministerrath beschlossen, die von den Mächten bestimmte Grenzlinie anzunehmen. In Botschafterkreisen wird die Bestätigung dieses Beschlusses durch den Sultan sowie die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen erwartet.

Konstantinopel, 21. Juli. Der Sultan beabsichtigte als neue Delegirte für die Friedensverhandlungen den früheren Minister des Aeußern Said Pascha, den Großmeister der Artillerie Zekki Pascha und den früheren Botschafter Zia Pascha zu ernennen; die beiden ersteren wurden indessen abgelehnt.

Salonichi, 20. Juli. Wie aus Thessalien gemeldet wird, sind die Ernteerträgnisse des Landes reicher gewesen als man gedacht hat. Enorme Quantitäten für den Gebrauch der Armee sind in Elassona aufgespeichert. Nachdem, wie gemeldet, schon kürzlich aus dem Hinterhalte ein Anschlag auf das Leben des Marschalls Edhem Pascha gemacht worden war, scheint abermals ein solcher geplant gewesen zu sein, denn es wurde im Lager ein Grieche festgenommen, welcher offenbar mit dem Plane eines Meuchelmordes umging. Der General Smolenski unternahm eine Inspektion längs der griechischen Stellungen, wobei Offiziere seines Gefolges mehrmals die neutrale Zone betraten. Der den griechischen Truppen theilweise bewilligte Urlaub gilt nur für wenige Tage.

Kanea, 21. Juli. Der Gouverneur ging gestern in Rethymo an Bord des russischen Admiralschiffes, um dort über die neuerlichen Unruhen Aufklärungen zu geben. Nach denselben verließen Türken am Sonnabend Nacht die Stadt, griffen die Christen an, tödteten deren sieben, verwundeten drei und blendeten einen.

Gestern griffen unbewaffnete Türken eine russische Proviantkolonne mit Lebensmitteln für die Christen an. Die Soldaten trieben mit Kolbenschlägen die Angreifer zurück. Die Ordnung ist Dank der Intervention des Admirals wiederhergestellt; die Aufregung dauert fort.

Amerika.

Washington, 21. Juli. In der gestrigen Sitzung des Senats wurde mit der ersten Lesung des Berichtes der Delegirten beider Häuser betr. die Tarifbill begonnen. In Folge von Unterbrechungen seitens der Demokraten kam es zu Debatten, sodaß die Lesung schließlich vertagt werden mußte.

Montevideo, 21. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Es bestätigt sich, daß zwischen den kämpfenden Parteien ein Waffenstillstand von 20 Tagen abgeschlossen worden ist, da Verhandlungen im Gange sind, um Ramirez als Kandidaten für die Präsidentschaft aufzustellen.

Von der Marine.

Das erste Nordsee-Geschwader, 25 Schiffe mit 5000 Mann Besatzung, wird am Freitag in Wilhelmshafen ankommen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Juli. Ende August d. Js. wird der rührige Vorsitzende des Ausschusses der Landwirthschaftskammer für Molkereiwesen, Herr v. Blankenburg-Zimmerhausen, in Kolberg eine Versammlung von Butterinteressenten zusammenberufen, in welcher eine Besprechung über die Absatzverhältnisse der pommerschen Butter, speziell die Preisnotirung am Berliner Markt erfolgen wird. Bei der Bedeutung dieser Angelegenheit für die Landwirthschaft Pommerns steht eine rege Theilnahme aus den betheiligten Kreisen zu erwarten, und machen wir jetzt schon auf diese Versammlung, deren Termin später mitgetheilt werden wird, aufmerksam.

— Nachdem jetzt die Einberufung der Reserve-Mannschaften zu den diesjährigen Friedensübungen begonnen hat, werden seitens der Behörden die Familien der Einberufenen darauf hingewiesen, daß der Anspruch auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, welcher solchen Familien seit dem Mai 1892 zusteht, bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes angebracht werden muß, an welchem der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginnes dieses Anspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Ganz besonders aber wird noch daran erinnert, daß der Anspruch auf Unterstützung erlischt, wenn die Anmeldung nicht binnen vier Wochen nach beendeter Uebung des oder der Einberufenen erfolgt.

* Die Hülfe der Sanitätswache wurde gestern ganz außerordentlich stark in Anspruch genommen, der Krankenwagen war während des Nachmittags bis in die Abendstunden hinein beständig unterwegs, sodaß in einem Falle dem Wunsche um Entsendung desselben nicht entsprochen werden konnte. Auch auf der Wache selbst gab es ungewöhnlich viel zu thun, da bei der Schwere einzelner Unfälle eine besonders anstrengende Arbeit von den Samaritern verlangt wurde. Gegen Mittag erschien dort der in der Eisenhandlung von Henkert u. Kasten beschäftigte Arbeiter Wilhelm Barz, der durch einen herabfallenden Eisenträger am Kopfe verletzt worden war und wenig später meldete sich ein Arbeiter August Türk, der sich eine Quetschung der linken Hand zugezogen hatte. Beide Personen mußten sich, nachdem ihnen Nothverbände angelegt worden, in ärztliche Behandlung begeben. Der Krankenwagen wurde gegen Mittag nach dem an der Altdammerstraße belegenen Zimmerplatz von Hagenau gerufen, woselbst der Arbeiter Wilhelm Herzog von einem stürzenden Balken getroffen und nicht unerheblich verletzt worden war. Da der Verunglückte nach seiner in Bredow belegenen Wohnung gebracht werden wollte, so konnten sich die Samariter nur auf eine vorläufige Hülfeleistung beschränken, denn der Wagen darf die Grenzen des Stettiner Weichbildes nicht verlassen. Kurz vor 1 Uhr Nachmittags mußte der Wagen abermals ausrücken und zwar nach der Berliner Chaussee, woselbst beim Bahnbau der Arbeiter Samuel Wiczniewsky verunglückt war, demselben war ein schwerer Stein auf den rechten Fuß gefallen und hatte er in Folge dessen einen Knöchelbruch erlitten, der Mann fand in Bethanien Aufnahme. Während der Krankenwagen bei diesem Unfall noch in Anspruch genommen war, traf wenige Minuten nach 1 Uhr eine neue Meldung vom Klosterhof ein und begab sich ein Samariter dorthin. Ein Radfahrer, welcher den Klosterhof hinauffahren wollte, war von einer entgegenkommenden Droschke überfahren worden, wobei er den rechten Unterschenkel brach, der Verunglückte, ein 16jähriger Handlungslehrling, wurde nach Anlegung eines Verbandes mittelst Droschke in das städtische Krankenhaus überführt. Weiter wurde der Krankenwagen nach dem Hause Wallstraße 22 entsandt, woselbst die Frau des Fuhrherrn Behnke schwer verletzt vorgefunden wurde, dieselbe war, wie sie angab, von ihrem Ehemann mißhandelt worden, sie hatte mehrere Messerstiche und Quetschungen davongetragen. Die Frau wurde nach Bethanien befördert. Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags wurde der Krankenwagen nach dem Bollwerk gerufen, um von dem Dampfer „Nikolai" den Matrosen Franz Stenberg, welcher am gastrischen Fieber erkrankt war, in das Krankenhaus zu überführen und kaum von diesem Transport zurück, mußte der Wagen um 6 Uhr Abends nach dem Sellhausbollwerk ausrücken. Dort war auf einem Dampfer der Arbeiter Wilde beim Verladen von Kohlen verunglückt. Ein Block von fast einem halben Zentner Gewicht hatte ihn im Kreuz getroffen und derartig verletzt, daß sich die sofortige Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus nothwendig machte.

— Den emeritirten Lehrern Treptow zu Konikow im Kreise Köslin und Wolter zu Starkow im Kreise Stolp i. P. ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Auf den Vorschlag des Magistrats zu Gützkow ist der bisherige Bureau-Verwalter Robert Bierhals in Plön zum Bürgermeister der Stadt Gützkow ernannt worden.

Bellevue-Theater.

Eine angenehme Abwechselung in die Reihe der Operettenaufführungen brachte die gestrige Aufführung des Lustspiels „Durch die Intendanz" von Elise Henle, die vor einem stark besetzten Hause stattfand. Das stark zum Schwank hinüberneigende Stück wurde dank der flotten Darstellung recht freundlich aufgenommen und darf man behaupten, daß alle Mitwirkenden zu dem Erfolge des Abends nach Kräften beitrugen. Herr Werthmann, dessen Regie wie immer Anerkennung verdient, gab den alten Kommerzienrath in Maske und Spiel vortrefflich wieder und in Frl. Kroschar stand ihm eine bewährte Partnerin zur Seite. Ganz allerliebst war Frl. Petersen in ihrer Backfischrolle, während für Frl. Schippang die Rolle der „Marie" minder vortheilhaft erschien. Herr Kienscherf vermochte als Schriftsteller Waldau für sich einzunehmen und Herr Althauser gab als „Baron von Rotteck" einen kecken, schneidigen Offizier ab. Die stark karrikirte Figur des Journalisten „Strohberger" fand in Herrn Dreher einen geeigneten Vertreter, der mit Recht sagen konnte, er „verstehe den Rummel". Die Besetzung der kleineren Rollen ließ nichts zu wünschen übrig und war der ganzen Aufführung der erzielte Heiterkeitserfolg wohl zu gönnen. ***

Kunst und Wissenschaft.

Atlas der Himmelskunde auf Grundlage der coelestischen Photographie. 62 Kartenblätter (mit 135 Einzeldarstellungen) und 62 Folio-Bogen Text mit ca. 500 Abbildungen. Mit besonderer Unterstützung hervorragender Astronomen, sowie seitens zahlreicher Sternwarten und optisch-mechanischer Werkstätten. Von A. von Schweiger-Lerchenfeld. In 30 Lieferungen zum Preise von 1 Mark. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Ein astronomisches Prachtwerk wie dieses hatte der Buchhandel bisher nicht zu verzeichnen. Zum ersten Male entrollt uns die Himmelsphotographie in ihrem ganzen Umfange all das Ueberraschende und Bedeutende, das sie in relativ kurzer Zeit geschaffen. Die vielen prächtigen Text-Abbildungen, Instrumente aller Art, große und kleine Himmelsphotographien, verbunden mit dem stattlichen Format und dem reichen, fließend und anregend geschriebenen Text, vereinigen sich hier zu einem Werke von ebenso reichem Inhalt als vornehmer Erscheinung. Das Werk ist in jeder Beziehung einzig in seiner Art. Die Zahl der Sterne wächst um das Hundert- bis Tausendfache. Sterne, deren Licht so schwach ist, daß das Auge sie auch bei dem besten Fernrohre nicht erblickt, zeigt uns das Photogramm bei längerer Beleuchtung. [182]

Mittheilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preußischen Staate. Nr. 34 (gr. 8°. 108 S.) Berlin 1897. R. von Deckers Verlag, G. Schenck. geh. 1,20 Mark.

Ueber die Verwaltung der direkten Steuern im preußischen Staate werden von dem königlichen Finanz-Ministerium „Mittheilungen" herausgegeben, welche einerseits alle auf die Einkommen- und Ergänzungssteuer ꝛc., andererseits auf die Grund- und Gebäudesteuer ꝛc. bezüglichen ministeriellen Erlasse, Verfügungen, Bestimmungen, Personal-Angelegenheiten ꝛc. enthalten. Das vorliegende Heft enthält die neuesten Verfügungen in Bezug auf die Einkommen- und Ergänzungssteuer, Gewerbesteuer, Kassen- und Beamtenangelegenheiten, wie über Gemeindeabgaben. [181]

Gerichts-Zeitung.

Mailand, 18. Juli. Wegen Testamentsfälschung wird gegenwärtig vor dem Mailänder Schwurgericht ein Prozeß gegen zwei sizilianische Barone, die Brüder Sgadari, durchgeführt. Ein Bruder der beiden Angeklagten hatte mit einer ehemaligen Dienerin seines Hauses in heimlicher, nur kirchlich, nicht aber standesamtlich vollzogener Ehe gelebt und im Laufe der Jahre fünf Testamente gemacht, die im Wesentlichen alle darauf hinausliefen, daß sein Vermögen — es handelt sich um etwa eine Million Lire — seiner Frau und seinem der heimlichen Ehe entsprossenen Sohne zufallen solle. Als er starb, fand sich ein sechstes Testament vor, in dem er Frau und Kind enterbte und sein Vermögen seinen beiden Brüdern vermachte; das Testament war von einem Notar wenige Tage vor dem Tode des Barons ordnungsmäßig ausgestellt worden, ermangelte aber der Unterschrift des Barons, da er angeblich nicht mehr im Stande gewesen sei, zu schreiben. Die Brüder des Barons vertrieben die Wittwe und ihren Sohn ohne Weiteres von Hof und Haus, so daß die Beiden ins ärgste Elend geriethen. Lange Zeit suchten sie vor den allmächtigen Baronen vergeblich bei den Gerichten Schutz. „Wer für die Wittwe Partei nahm," so versicherten einige Zeugen, „mußte aus dem Dorfe auswandern oder verhungern." Endlich aber wurde gegen die Barone und ihren Notar ein Prozeß wegen Testamentsfälschung angestrengt. Die Barone entzogen sich der Verhaftung durch die Flucht. Der Prozeß wurde vor das Mailänder Schwurgericht verwiesen, um ihn ungesetzlichen Einflüssen nach Möglichkeit zu entziehen. Die Zeugenaussagen waren so widerspruchsvoll, wie man sich nur denken kann. Auf der einen Seite beschworen die Wittwe, ihr Sohn und mehrere Diener des Hauses, daß die Wittwe ihren kranken Gatten in den Tagen vor dessen Tode niemals allein gelassen habe, besonders nicht des Nachts; auf der anderen Seite beeideten der Hauskaplan und ein Theil der Bediensteten des Hauses, daß in der entscheidenden Nacht der Notar mit den Brüdern des Kranken wirklich in das Haus und in das Krankenzimmer gekommen seien. Der Ausgang des Prozesses war deshalb nicht vorauszusehen. Gestern aber ist ein Zwischenfall eingetreten, der einen Schluß darauf zuläßt, wie sich die Barone Sgadari ihre Zeugen verschafft haben. Einer ihrer Beauftragten hat nämlich einen der Geschworenen, einen armen Teufel von Eisenbahnbeamten, Vater von neun Kindern, mit 5000 Lire bestochen. Aber das Gericht hat jeden Geschworenen durch Geheimpolizisten bewachen lassen und bekam deshalb von der Bestechung Kunde.

Vermischte Nachrichten.

Breslau, 19. Juli. Ein Schneidergeselle gewann das gestern im Verloosungsrennen siegreich gebliebene Pferd. Bei der öffentlichen Versteigerung ging das Pferd in den Besitz des Grafen Strachwitz in Sudendorf über, und nach Abzug aller Unkosten erhielt der überglückliche Mann der Nadel noch circa 1000 Mark ausgezahlt.

Styrum, 19. Juli. Eine Wittwe, welche schon zweimal verheirathet gewesen, fand Gefallen an ihrem 26 Jahre alten Stiefsohn, den ihr erster Mann mit in die Ehe gebracht hatte. Der Beschluß zum Heirathen war beiderseitig schnell gefaßt; ein halbes Jahr des Wittwenstandes war verstrichen, und frohen Muthes, schon von den kommenden Flitterwochen träumend, begab sich das Paar nach dem Standesamte, um sich einschreiben zu lassen. Der Standesbeamte, ein sonst nicht zu gestrenger Herr, konnte das Pärchen leider nicht einschreiben, sondern mußte ihm bedeuten, daß eine Ehe zwischen Stiefmutter und Stiefsohn gesetzlich nicht zulässig ist. Schweren Herzens zogen die Enttäuschten von dannen.

Stolberg, 19. Juli. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung äußerte vor Eintritt in die Tagesordnung Stadtverordneter Nix das Verlangen, die Versammlung möge beschließen, daß während der Stadtverordneten-Sitzungen geraucht werden dürfe. Die Verhandlung über diesen Antrag nahm, nach dem „Boten an der Inde", folgenden Verlauf: Stadtverordneter Lynen wird zwar selbst nicht rauchen, glaubt aber, wenn im Winter ein Mal das ganze Kollegium „am knällern" sei, dies doch gerade keine Annehmlichkeit sein werde. Der Vorsitzende ist derselben Ansicht; wenn ihn auch persönlich das Rauchen nicht belästige, so werde es doch bei den beschränkten Raumverhältnissen des Saales zu Schwierigkeiten führen. Stadtverordneter Hammer: „Dann wollen wir warten, bis wir einen neuen Saal haben." (Heiterkeit.) Stadtverordneter Mayer: „Wir brauchen's ja nicht besonders zu beschließen! Wir könnten's aber vielleicht stillschweigend gestatten." Stadtverordneter Stang: „Dann kommen wir auch noch zum Bier." (Heiterkeit.) Vorsitzender: „Ich fürchte auch, daß wir uns dann schließlich von einer Bierbank-Versammlung nicht viel mehr unterscheiden würden." Darauf wurde die Angelegenheit verlassen.

E **Köln**, 21. Juli. Heute Vormittag wurde in der Nähe des Bonner Thores ein Liebespaar — ein 19jähriger junger Mann mit durchschossenem Schädel und ein 16jähriges Mädchen mit tödtlichen Schußwunden — aufgefunden. Das letztere wurde sofort ins Hospital gebracht. Angeblich hat der Mann seine Braut zu tödten versucht und sich alsdann selbst getödtet. Etwa eine halbe Stunde vom Thatorte entfernt fand man eine zweite Mannesleiche mit mehreren Schußwunden auf. Ob der Tod dieses Mannes gleichfalls mit der Ermordung des Mädchens zusammenhängt, wird die sofort behördlicherseits angeordnete Untersuchung ergeben.

Iserlohn, 19. Juli. Wenn Westfalen Feste feiern! Bei dem gestern zu Ende gegangenen Schützenfeste des Bürgerschützenvereins wurden verzehrt: 400 Hektoliter Bier, 37 Zentner Fleisch, 80 Schinken, 4000 Knackwürstchen und mehr als 30 000 Schnittchen.

— In einer Plauderei über Newyorker Spitzbuben erzählt Aug. Böhme in der „Leipz. Ztg.": Daß nicht nur die „grünen" Ausländer, sondern auch die Einheimischen von ihrem Diebes- und Gaunergesindel mitunter geprellt werden, davon möge folgender Vorfall, der beinahe an Schillers „Karl Moor" erinnert, Zeugniß ablegen: Ein Hausbesitzer läßt eine eingemiethete Familie, weil diese die Miethe nicht mehr bezahlen kann, mit ihren Möbeln auf die Straße setzen. Ein vorübergehender Gauner bemerkt dies und erkundigt sich nach den näheren Umständen. Darauf begiebt er sich nach Hause, zieht seine beste Kleidung an und geht als „Gentleman" gekleidet zu dem Hausbesitzer. Er macht diesem Vorwürfe darüber, daß er die arme Familie so plötzlich auf die Straße setzen könne, und bittet ihn, sie wieder einziehen zu lassen — natürlich vergebens. Da sich der Hausbesitzer nicht erbarmt, so will er sich — der Gauner — dieser armen Familie wenigstens annehmen und den Zins bezahlen. Er zieht eine 100-Dollarnote aus der Tasche und giebt diese dem Hauswirth mit der Aufforderung, den Zins im Betrage von zwanzig Dollars abzuziehen und ihm das Uebrige herauszugeben. Der Hauswirth thut es. Jetzt, meint der geehrte Leser, kommt die Pointe. Der Hauswirth zahlt dem Gauner die 80 Dollars heraus; dieser reißt dann Jenem den 100 Dollarschein wieder aus der Hand und entfernt sich mit dem gesamten Gelde. Nicht doch! Das wäre kein echter, ehrlicher, amerikanischer Gauner gewesen! Er ließ dem Hauswirth wirklich den 100-Dollarschein und entfernte sich mit seinen 80 Dollars, worauf die arme Familie die Freude hatte, wieder einziehen zu dürfen. Nach ein paar Wochen braucht der Hauswirth etwas Kleingeld und begiebt sich deshalb auf die Bank, um die Note zu wechseln, muß jedoch hier zu seinem Schrecken erfahren, daß es ein falscher 100-Dollarschein ist. Wollte sich der Hauswirth nun nicht doppelt lächerlich machen, so mußte er die arme Familie nun eine Zeit lang wohnen lassen. Man erkennt sofort, daß das scheinbare Mitleid mit der armen, herausgesetzten Familie von dem Betrüger nur deshalb vorgeschützt worden war, um in dem Hauswirth einen Zweifel über die Echtheit der Note nicht aufkommen zu lassen, diese vielmehr bequem an den Mann zu bringen, und man ersieht ferner, daß die amerikanischen Gauner auch großes diplomatisches Geschick bei ihren Streichen offenbaren können.

Viehmarkt.

Berlin, 21. Juli. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 294 Rinder, 1705 Kälber, 2515 Schafe, 8034 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; 2) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; 4) gering genährte jedes Alters 48 bis 54. Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; 3) gering genährte 43 bis 51. Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 48; 4) gering genährte Färsen und Kühe 40 bis 43. Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65 bis 68; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 64; 3) geringe Saugkälber 48 bis 59; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 43. Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60 bis 63; 2) ältere Masthammel 56 bis 58; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50 bis 54; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht 28 bis 33 Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kg.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a. im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 55 bis 56; b. über 300 Pfd. lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 53 bis 55; gering entwickelte 48 bis 52, ferner Sauen 47 bis 49 Mk.

Verlauf und Tedenz: Rinder, etwa 50 Stück blieben unverkauft. Kälber, Handel langsam, Schafe, ungefähr 700 Stück Schlachtwaare wurden verkauft. Schweine, Handel langsam.

Die Notirung nach Schlachtgewicht unterscheidet sich von der früheren nach Fleischgewicht dadurch, daß der Werth von Haut, Kopf und Kram bei der Vertheilung nicht mehr wie früher von dem Stückpreis abgerechnet wird, es ergiebt sich also die höhere Notirung.

Börsen-Berichte.

Magdeburg, 21. Juli. Zucker. Kornzucker exkl., von 92 Prozent —,— bis —,—, Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 9,30 bis 9,50. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 6,60 bis 7,10. Ruhig. Brod-Raffinade I. 23,50 bis —,—. Brod-Raffinade II. —,— bis —,—. Gem. Raffinade mit Faß 23,25 bis 23,37½. Gemahlene Melis I. mit Faß 22,50 bis 22,62½. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 8,17½ G., 8,25 B., per August 8,52 bez. und B., per September 8,27½ G., 8,35 B., per Oktober-Dezember 8,50 bez. und B., per Januar-März 8,70 bez. und B. Flau.

Köln, 21. Juli. Getreidemarkt. In Weizen, Roggen und Hafer kein Handel. Rüböl loko 60,00, per Oktober —,—. — Wetter: Regnerisch.

Hamburg, 21. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per September 38,75 G., per Dezember 39,75 G., per März 40,50 G., per Mai 41,00 G.

Hamburg, 21. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 8,20, per August 8,25, per September 8,32½, per Oktober 8,45, per Dezember 8,55, per März 8,80. — Ruhig.

Bremen, 21. Juli. Baumwolle ruhig, 41,00. Petroleum matt, 5,05 B.

Pest, 21. Juli, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko steigend, per Herbst 9,76 G., 9,77 B., per Frühjahr 10,12 G., 10,14 B. Roggen per Herbst 7,66 G., 7,68 B. Hafer per Herbst 5,74 G., 5,76 B. Mais per Juli-August 4,40 G., 4,42 B., per August-September 4,45 G., 4,46 B., per Mai-Juni 5,04 G., 5,06 B. Kohlraps per August-September 12,40 G., 12,50 B.

Havre, 21. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Juli 47,25, per September 47,75, per Dezember 48,50. Behauptet.

Glasgow, 21. Juli, Vormittag 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 48 Sh. 11 d. Ruhig.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser hat, dem „L.-A." zufolge, den Sultan eingeladen, zu den deutschen Manövern einige Offiziere zu entsenden. Der Sultan habe seinen Dank ausgesprochen und wurde Grumbkow Pascha mit einem Adjutanten und wahrscheinlich noch einigen Offizieren dazu kommandirt.

— Als eventueller Nachfolger des Unterstaatssekretärs im Reichspostamt Dr. Fischer wird der Geh. Rath Sydow genannt.

— Die „D. Tagesztg." bezeichnet die vielfach ausgesprochene Vermuthung, Minister von Miquel habe, als er seine Rede in Solingen hielt, von der Eingabe des Bundes der Landwirthe betreffs des Getreideeinfuhrverbots bereits Kenntniß gehabt, für unzutreffend.

— In der Strafsache gegen den Freiherrn v. Lützow, welcher bekanntlich wegen Urkundenfälschung und Betruges zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, hat das Reichsgericht Revisionstermin auf den 9. August anberaumt. Die Revision gründet sich darauf, daß die Vertheidigung in wesentlichen Punkten durch Gerichtsbeschluß unzulässig beschränkt worden ist. In juristischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß die Revision für begründet erachtet und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer verwiesen wird.

Wien, 21. Juli. Die „N. Fr. Pr." meldet aus Konstantinopel: Der neueste Akt der Komödie der Friedensverhandlungen scheint weniger schnell zu verlaufen, als man erwartet hatte. Die gestern anberaumte Sitzung ist wieder aufgeschoben worden. Die Türken schlagen neuerdings einen Austausch Kretas gegen Thessalien vor oder die Rückgabe Thessaliens gegen die Herstellung des früheren Verhältnisses Kretas zur Türkei.

Triest, 21. Juli. Der Streik der hiesigen Holzlastträger ist ein allgemeiner. Im Hafen liegen 22 Schiffe, welche ihre Holzladung nicht löschen können. Die Arbeiter der Holzfirmen stehen sich sehr schroff gegenüber. Der Abgeordnete der fünften Kurie, Dr. Hortis, sucht eine Einigung zu erzielen.

Pest, 21. Juli. Die Verhandlungen der Opposition mit der Regierung wegen eines Kompromisses drohen zu scheitern, weil die Regierung entschlossen ist, den § 16 des Preßgesetzes nicht fallen zu lassen. Heute Nachmittag findet die entscheidende Konferenz statt.

Konstantinopel, 21. Juli. Die an Edhem Pascha gesandte Höllenmaschine soll nicht von einem Griechen, sondern von einem Hofbediensteten abgeschickt worden sein.

Wetteraussichten
für Donnerstag, den 22. Juli.

Ein wenig kühler, zeitweise aufklärend, vorwiegend trübe und regnerisch bei schwachen nordwestlichen Winden.

Wasserstand.

Am 20. Juli. **Elbe** bei Aussig — 0,08 Meter. — **Elbe** bei Dresden — 1,54 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 0,89 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,10 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 1,20 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 4,77 Meter, Unterpegel — 0,38 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 0,91 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 2,75 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,10 Meter. — **Weichsel** bei Thorn + 0,46 Meter. — Am 16. Juli: **Netze** bei Usch — 0,62 Meter.

Berlin, den 21. Juli 1897.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Papier	Zins	Kurs	Papier	Zins	Kurs
Dtsch.-R.-Anl.	4%	103,90G	Westf. Pfbr.	4%	102,00B
do.	3½%	103,90B	do.	3½%	100,80B
do.	3%	97,80bG	Wstp.rttsch.	3½%	100,40B
Pr.Cons.Anl.	4%	104,00B	Kur- u. Nm.	4%	104,50B
do.	3½%	104,00B	Lauenb. Rb.	4%	—,—
do.	3%	98,20b	Pomm. do.	4%	104,50B
P.St.Schld.	3½%	100,10G	do.	3½%	101,00B
Berl.St.-O.	3½%	—,—	Posensche do.	4%	104,50B
do. u.	3½%	101,40B	Preuß. do.	4%	104,50b
Pom.Pr.-A.	3½%	100,30G	Rh. u. Westf. Rentenbr.	4%	104,40bB
Stett.Stadt-Anl. 94	3½%	100,50G	Sächs. do.	4%	104,50B
Wstp.P.-A.	3½%	100,20G	Schles. do.	4%	104,30G
Berl. Pfdbr.	5%	120,10G	Schl.-Holst.	4%	104,50B
do.	4½%	115,80G	Bad. Esb.-A.	4%	101,50B
do.	4%	112,50G	Baier. Anl.	4%	—,—
do.	3½%	103,80G	Hamb. Staats-Anl. 1886	3%	95,70bB
Kur-u.Nm.	3½%	101,10b	Hmb.Rente	3½%	—,—
do.	4%	—,—	do. amort. Staats-A.	3½%	—,—
Landsch. Central-Pfandb.	4%	—,—	Pr. Pr.-A.	—	—,—
do.	3½%	100,75b	Bair. Präm.-Anleihe	4%	—,—
do.	3%	93,40b	Cöln.-Mind. Präm.-A.	3½%	137,20G
Ostpr.Pfbr.	3½%	100,40G	Mein. 7-Gld. Loose	—	22,25b
Pomm. do.	3½%	100,90b			
do.	3%	93,40b			
do.	4%	—,—			
Posensche do.	4%	102,70B			
do.	3½%	100,40B			

Versicherungs-Gesellschaften.

Gesellschaft	Div.	Kurs	Gesellschaft	Div.	Kurs
Aachen-Münch. Feuerv.	430	—,—	Elberf. F.	240	—,—
Berl.Feuer.	170	—,—	Germania	45	—,—
L. u. W.	125	—,—	Mgd.Feuer.	240	5480,00B
Berl. Leb.	190	—,—	do. Rückv.	45	—,—
Colonia	400	—,—	Preuß Leb.	42	—,—
Concordia	51	—,—	Preuß Nat.	51	—,—

Fremde Fonds.

Papier	Zins	Kurs	Papier	Zins	Kurs
Argent. Anl.	5%	72,25bB	Oest. Gd.-R.	4%	104,70b
Buk. St.-A.	5%	101,90b	Rum. St.-A.-Obl.-amort.	5%	101,10B
Buen.-Aires Gold.-Anl.	5%	43,25B	R. co. A. 80	4%	103,10b
Ital. Rente	4%	94,40bB	do. 87	4%	—,—
Mexik. Anl.	6%	99,40b	do. Goldr.	5%	109,80G
do. 20L.St.	6%	100,00b	do. (2. Or.)	5%	—,—
Newyork Gld.	6%	107,70G	do. Pr. A. 64	5%	197,25bG
Oest.Pp.-R.	4⅕%	102,20b	do. 66	5%	174,50G
do.	4⅕%	—,—	do. Bodencr.	5%	122,50G
do.Silb.-R.	4⅕%	102,30G	Serb. Gold-Pfandbr.	5%	93,40bG
do. 250 54	4⅕%	—,—	Serb. Rente	5%	—,—
do. 60er Loose	4%	151,75b	do. u.	5%	—,—
do. 64er Loose	—	—,—	Ung. G.-Rt.	4%	104,40b
Rum. St. A.-Obl.	5%	—,—	do. Pap.-R.	5%	—,—
do.	5%	—,—			

Hypotheken-Certificate.

Papier	Zins	Kurs	Papier	Zins	Kurs
Dtsch. Grund-Pfd. 3 abg.	3½%	103,70G	Pr.B.Cr.Ser. 9 (rz. 100)	4%	100,75b
do. 4 abg.	3½%	103,70G	Pr. Ctrb. Pfdb. (rz. 110)	5%	—,—
do. 5 abg.	3½%	99,00B	do. (rz. 110)	4½%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Obl.	4%	100,80bG	do (rz. 100)	4%	101,60B
Dtsch. Hyp.-B.-Pfd. 4, 5, 6	5%	—,—	do.	3½%	99,50B
do.	4%	101,[illegible]5bG	do.Com.-O.	3½%	99,00bB
Pomm. Hyp.-B. 1 (rz. 120)	5%	—,—	Pr.Hyp.A.-B. div. Ser. (rz. 100	4%	100,80bG
Pomm. 3 u. 4 (rz. 100)	4%	—,—	do. (rz. 100)	3½%	99,80bG
Pomm. 5 u. 6 (rz. 100)	4%	101,50bG	Pr. Hyp.-Vers. Certificate	4%	99,90G
Pr.B.-C., unkndb. (rz. 110)	5%	114,25G	do.	4%	103,20G
do. Ser. 3, 5, 6 (rz. 100)	5%	107,25G	St. Nat.-Hyp.-Cred.-Ges.	5%	—,—
do. Ser. 7, 8,	4%	100,10G	do. (rz. 110)	4½%	105,75G
			do. (rz. 110)	4%	102,25bG
			do.	4%	101,25bG

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Gesellschaft	Div.	Kurs	Gesellschaft	Div.	Kurs
Berz. Bw.	5%	124,50G	Hibernia	5½%	189,60bG
Boch. Bw. A.	—	82,00b	Hörd. Bgw.	0%	10,50bB
do. Gußst.	4%	170,00B	do. conv.	0%	14,00B
Bonifac.	0%	115,00bG	do. St.-Pr.	0%	49,25G
Donnersm.	6%	152,25bG	Hugo	7%	—,—
Dortm. St.-Pr. L. A.	0%	—,—	Laurahütte	4%	162,40b
Gelsenkch.	6%	179,00b	Louise Tiefb.	0%	83,30bG
Hark. Bgw.	0%	44,60G	Mk.-Wstf.	4%	107,00G
			Oberschles.	1%	105,60bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Papier	Zins	Kurs	Papier	Zins	Kurs
Berg.-Märk. 3. A. B.	3½%	—,—	Jelez-Wor.	4%	—,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Iwangorod-Dombrowa	4½%	— —
do. 7. Em.	4%	—,—	Koslow-Woronesch gar.	4%	101,25B
Magdeburg-Halberst. 73	4%	—,—	Kursk-Chark.-Asow-Oblg.	4%	—,—
Magdeburg-Leipz. Lit. A.	4%	—,—	Kurks-Kiew gar.	4%	102,25B
do. Lit. B.	4%	—,—	Mosc. Rjäs.	4%	102,6[illegible]G
Oberschles. Lit. D	3½%	—,—	do. Smol	5%	105,90b
do. Lit. D	4%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	101,10B
Starg.-Pos.	4%	—,—	Rjäs.-Kosl.	4%	102,00b
Saalbahn	3½%	—,—	Rjaschk-Morczansk gar.	4%	—,—
Gal. C. Ldw.	4%	100,90G	Warschau-Terespol	5%	—,—
Gtthb. 4 S.	4%	—,—	Warschau-Wien 2. E.	4%	103,3[illegible]B
do. conv.	5%	—,—	Wladikawk.	4%	101,60bG
Brest-Graj.	5%	—,—	Zarsk. Selo	5%	101,50b
Chark. Asow	4%	—,—			
Gr. R. Eisb.	3%	91,75G			
Jelez-Orel	5%	—,—			

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Papier	Zins	Kurs
Altdamm-Colberg	4½%	120,00bG
Marienburg-Mlawka	5%	121,90b
Ostpreußische Südbahn	5%	120,25b

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Papier	Div.	Kurs	Papier	Div.	Kurs
Eutin-Lüb.	4%	56,60b	Balt. Eisb.	3%	66,40bG
Frkf.-Güth.	4%	100,00bG	Dux-Bdbch.	4%	—,—
Lüb.-Büch.	4%	165,90b	Gal. C. Ldw.	5%	108,90G
Mainz-Ludwigshafen	4%	—,—	Gotthardb.	4%	154,50b
Marienburg-Mlawka	4%	82,75b	It. Mittmb.	4%	103,00G
Mekb. F. Fr.	4%	—,—	Kursk-Kiew	5%	—,—
Ndschl.-Märk. Staatsb.	4%	101,40b	Mosk. Brest.	3%	72,10
Ostp. Südb.	4%	95,50b	Oest. Fr. St.	4%	—,—
Saalbahn	4%	—,—	do. Ndwstb.	5%	—,—
Starg.-Pos.	4½%	—,—	do. L. B. Elb.	4%	130,10bG
Amstd.-Rttd.	4%	111,90b	Sdöst. (Lb.)	4%	37,10bG
			Warsch.-Tr.	5%	—,—
			do. Wien	4%	—,—

Industrie-Papiere.

Papier	Div.	Kurs	Papier	Div.	Kurs
Bredow. Zuckerfabr.	4%	57,00B	Harb. Wien Gum.	20%	460,00bG
Chem. Fabriken: Heinrichshall	6%	—,—	L. Löwe u. Co.	20%	457,00b
Leopoldshall	3½%	82,25bG	Magdeb. Gas.-Ges.	6%	126,25B
Oranienburg	6%	156,00G	Maschinenfabriken: Görlitzer (con.)	10%	227,50b
do. St.-Pr.	6%	156,00B	do. (Lüders)	8%	242,50G
Schering	15%	244,9[illegible]b	Hallesche	28%	526,00G
Staßfurter	11%	181,25G	Hartmann	7%	191,20bG
Union	8%	120,00bG	Pomm. (con.)	4½%	106,50bG
Brauerei Elysium	[illegible]%	—,—	Schwartzkopf	12%	237,30b
Möller u. Holberg	0%	—,—	St. Vulc. L. B.	6%	179,90b
P. Chem.Pr.-Fabrik	10%	—,—	Stöwer Fahrr.	—	214,50bG
P. Prov.-Zuckersied.	[illegible]0%	—,—	Norddeutscher Lloyd	0%	106,70b
St. Chamott-Fabrik	15%	33[illegible],0[illegible]bG	Wilhelmshütte	4%	71,60G
Stett. Walzm.-Act.	50%	—,—	Siemens Glas	11%	219,90b
St. Bergschloß-Br.	14%	—,—	Stett.-Bred. Cement	7%	—,—
St. Damm[illegible]	13⅓%	—,—	Stral. Spielkartenf.	6⅔%	131,00B
Papierfbr. Hohenkrug	4%	—,—	Gr. Pferdeb.-Ges.	12½%	424,00B
Danziger Oelmühle	—	114,60bG	Stett. Electr.-Werke	6%	171,00bG
Dessauer Gas	10%	219,00b	Stett. Pferdebahn	3%	152,90b
Dynamite Trust	10%	1[illegible]2,[illegible]0B	N. Stett. D.-Com.	0%	63,75G

Bank-Papiere.

Dividende von 1896	Div.	Kurs	Dividende von 1896	Div.	Kurs
Bank für Sprit u. Prod.	3¼%	67,50bG	Disc.-Com.	8%	207,25bG
Berl.Eff.B.	4%	130,10G	Dresd. B.	8%	162,40bG
do. Hdlsges.	4%	170,90b	Nationalb.	6½%	146,75bG
Bresl. Disc.-Bank	6½%	112,70bG	Pomm. Hyp. conv.	6%	151,00bG
Darmst.-B.	5¼%	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9½%	175,40bG
Deutsch. B.	9%	210,50bG	Reichsbank	7½%	160,30bG
Dtsch. Gen.	5%	118,50bG			

Gold- und Papiergeld.

Sorte	Kurs	Sorte	Kurs
Dukaten per St.	9,70b	Engl. Banknot.	20,8[illegible]5b
Sovereigns.	20,35G	Franz. Banknot.	81,15b
20 Frcs.-Stücke	16,29b	Oester. Banknot	170,45b
Gold-Dollars	—,—	Russische Not.	216,20bB

Bank-Discont.

Reichsbank 3, Lombard 4 Prozent. Privatdiscont 2⅜.

Wechsel-Cours v. 21. Juli

Platz	Frist	Disc.	Kurs
Amsterdam	8 T.	2½%	168,50b
do.	2 M.	2½%	168,00G
Belg.Plätze	8 T.	2½%	80,95B
do.	2 M.	2½%	80,70G
London	8 T.	2 %	20,35b
do.	3 M.	2 %	20,29b
Paris	8 T.	2 %	81,05bG
do.	2 M.	2 %	80,80b
Wien, ö. W.	8 T.	4 %	170,15B
do.	2 M.	4 %	169,60B
Schweiz-Pl.	8 T.	3 %	80,70B
Ital. Pl.	10 T.	5 %	77,35G
Petersburg	8 T.	4½%	215,90b
do.	3 M.	4½%	213,90G

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Umdeckung des etwa 400 qm großen Schieferdaches des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Samter sollen vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der unterzeichneten Betriebsinspektion, im hiesigen Bahnhofsempfangsgebäude, während der Amtsstunden zur Einsicht aus und können auch von derselben gegen postfreie Einsendung von 25 Pf. baar bezogen werden.

Der Eröffnungstermin für die Angebote ist auf Mittwoch, den 4. August d. J., 11 Uhr Vormittags, im diesseitigen Geschäftszimmer festgesetzt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 16. Juli 1897.

Der Vorstand der Kgl. Eisenbahnbetriebsinsp. I.

Stettin, den 17. Juli 1897.

Bekanntmachung.

Die Herstellung und Lieferung von Regeneinlaß-Eimern und Zwischendeckeln der Einsteigeschächte der Kanalisation von Stettin soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Freitag, den 30. Juli 1897, Vorm. 11 Uhr,** im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 1,00 M. (wenn Briefmarken nur à 10 Pf.) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Stettin, den 15. Juli 1897.

Bekanntmachung.

Für die Gebäude an der Haupteinfahrt zum Freibezirk (Controll- und Wachtgebäude mit Thoreinfahrten und Abfertigungsschuppen) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

Loos I die Maurerarbeiten,
Loos II die Zimmerarbeiten,
Loos III die schmiedeeisernen Träger.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 11. August 1897, Vorm. 11 Uhr,** im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 2 M. für jedes Loos (wenn Briefmarken nur à 10 Pf.) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Stettin, den 17. Juli 1897.

Bekanntmachung.

Die Kanalisation der Preußischenstraße zwischen Kaiser Wilhelm- und König Albertstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Freitag, den 30. Juli 1897, Vorm. 10½ Uhr,** im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 1 M. 50 Pf. (wenn Briefmarken nur à 10 Pf.) von dort zu beziehen.

Zeichnungen werden nicht ausgehändigt.

Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Bredow, den 20. Juli 1897.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung der Speiseabgänge aus dem hiesigen Gemeindestift habe ich am **Donnerstag, den 29. Juli d. Js., Nachm. 5 Uhr,** Termin in meinem Geschäftszimmer anberaumt.

Bietungslustige werden geladen.

Der Gemeindevorsteher.
Netzel.



Stammschäferei Bresow

bei Pribbernow, Kreis Cammin.

Auktion

von ca. 45 Böcken

Sonnabend, den 14. August, Mittags 12 Uhr.

Angebot erfolgt von 50 Mark an.

Abholung auf vorherige Anmeldung von den Bahnhöfen Wietstock und Nackitt.

Bresow, den 20. Juli 1897.

Die von Flemming'sche Guts-Verwaltung.

Vermiethungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

7 Stuben.

Grabow, Alexanderstr. 6a (Wiekenberg), 7 Zim. mit Balkon und Wasserleitung können nach Wunsch eingerichtet werden. Miethspreis 1000 M., kein Hinterhaus, keine Kellerwohnungen.

Breitestraße 14, 3 Treppen, zum 1. Oktober d. Js. Wohnung von 7 Wohnzimmern, Schrank-, Bade- und Mädchenstube mit allem Komfort und Zubehör zu vermiethen.

H. Kettner.

Elisabethstr. 59, nebst reichl. Zubehör zu vermiethen.

Kirchplatz 2, herrschaftliche Wohnung z. 1. 10. 97. Näheres parterre rechts.

6 Stuben.

Friedrich Karlstrasse 6, herrschaftliche Wohnung von 6 Stuben, Balcon und Zubehör durch **Köhnke,** Administrator, Kirchpl. 2.

Grünhoferstieg 1, Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör, ist sofort oder später zu vermiethen bei Director **Petersen.**

Wrangelstr. 7, 1 Tr., eine Wohnung v. 6 Zim. mit Balkon und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieth.

5 Stuben.

Saunierstr. 3 5 Stub., Badest., 4 Stub. Näh. Hof 1 Tr.

4 Stuben.

Junkerstr. 13, Ecke Bollwerk eine Wohnung von 5 Stuben, Balcon, Badestube zu vermiethen. Näheres b. Herrn **Harnisch,** part.

Stoltingstr. 21, ev. m. Badest., a. Pferdest. z. 1. 10. 97 z. v.

3 Stuben.

Albrechtstr. 3, 3 Stuben, 2 Kammern, Kloset mit reichlichem Zubehör zum 1. Oktober.

Bergstr. 5, 3 Stuben u. Kabinet zum 1. Oktober.

Grabowerst. 3, I, m. Bdz., Mdchst. u. Zbh. z. 1. 10. N. p. r.

Pölitzerstrasse 38, part. rechts, eine Wohn. v. 3 Stub. m. Gartenbenutzung z. 1. 10.

Oberwiek 20a und **20** zu vermiethen.

Stoltingstr. 21, 1 Tr., ev. m. Badest. z. 1. 10. 97 z. verm.

2 Stuben.

Birkenallee 21, Stfl., 2 Stub., Klos. u. Zbh. Näh. III.

Wilhelmstraße 20,
Hinterhaus, eine Wohnung v. 2 Stuben an ordentliche Leute zum 1. August zu vermiethen. Näheres bei Frau Nüske, Vorderhaus 1 Tr.

Stube, Kammer, Küche.

Grünstr. 8, kleine freundl. angenehme Wohnung f. 10 M. an ruhige ordentl. Leute z. 1. 8. zu vermieth.

Möblirte Stuben.

Alleestr. 88, part., möbl. Zimmer m. Garten u. Pens.

Burscherstr. 1, part. l., 1 möbl. Zim. m. od. ohne Pension.

Gr. Lastadie 34, 2 Tr. r., frdl. möbl. Vorderz., sep. Eing.

Schlafstellen.

Schulstr. 2 b. **Kahlbau** f. 1 j. M. frdl. möbl. Schlfst.

Löwestr. 5, Keller links, findet ein junger Mann freundliche Schlafstelle

Läden.

Falkenwalderstraße 119, ein Laden z. 1. 8. zu verm. Näheres im Buttergeschäft.

Fischerst. 15, a. Krautm. 1 L. m. St., ev. a. K. u. R. Hildebrand.

Lindenstraße 25,
ein Laden zu vermiethen.
Näheres Kirchplatz 3, 1 Treppe.

1 Laden zur Fleischerei z. verm. Näh. Pölitzerstr. 66.

Schillerstr. 15, ein Laden zum 1. Oktober zu verm.

Comtoire.

Lindenstr. 27, part., 4 u. 6 Zimmer als Bureau oder Comtoir zum 1. Oktober zu vermiethen.

Kellerräume.

Mittwochstr. 4, m. Räucher- u. Kochgelegenh. Näheres 2/3, bei **Ziele.**

Handelskeller.

Saunierstr. 3 Handelskeller z. v. Näh. Hof 1 Tr.

Geschäftslokale.

Steinstraße 8b, Restauration auch Gastwirthschaft ohne Inventar zu vermiethen durch **Rosenow.**

Lagerräume.

Große Lastadie 44 sind mehrere Böden billig zu vermiethen. Näheres beim Vizewirth daselbst.

Wohnungsgesuche.

Eine kleine Wohnung für 2 einzelne Damen gesucht. Offerten m. Preis erbeten Bogislavstr. 8, Hof 2 Tr. l.

Arbeitskraft.

Roman von Doris Freiin von Spättgen.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ob Ria wohl den feinen Spott aus des Bruders Worten heraushörte? Graf Rheinsberg that es jedenfalls; denn seltsam forschend ruhte sein schönes, dunkles Auge auf des jungen Vetters ansprechendem Angesicht.

Tassilo Brandenfels hatte von allen Geschwistern wohl die meiste äußere Aehnlichkeit mit Ria, allein wie himmelweit verschieden war der Ausdruck beider Züge. Neben der hohen Intelligenz, welche auf seinem Antlitz scharf zu Tage trat, prägte sich etwas darauf aus, was Gemüthstiefe und Herzenswärme verrieth und sofort für ihn einnahm.

Im lebhaften Gespräch schritten darauf die jüngen Männer im Salon auf und nieder, während Ria, von Ruth gefolgt, sichtlich übler Laune das Gemach verließ.

— — — — — — — — — — — — — —

Wagen um Wagen war die breite Rampe zum Schloßportal emporgerollt. Auf der Treppe und in den glänzend erleuchteten Salons bewegte sich ein buntes Menschengewirre in heiterster Feststimmung. Man schwatzte, lachte und bewillkommnete sich.

Gräfin Brandenfels in kupferbrauner Sammetrobe, mit Brillantdiadem, neben sich die holde Braut in duftiger rosa Toilette, die letzten frischen Centifolien an der Brust, empfing die Gäste.

Allein wie magisch angezogen flogen bald aller Blicke hinüber nach der entgegengesetzten Seite des großen Saales, wo im ceriserothen crêpe de chine-Kleide, gegen dessen tief ausgeschnittene Taille der weiße Hals fast blendend abstach, Ria stand, — hochaufgerichtet, einer Königin ähnlich, einen Kreis junger Herren als Vasallen um sich herum.

Das schöne Mädchen schien aber heute merkwürdig zerstreut und verstimmt, in den unstät flackernden Augen lag ein glanzloser trüber Schimmer, während sie den mächtigen Adlerflügel, der ihr als Fächer diente, wie durch nervöse Erregung getrieben, öfters handhabte. Fühlte Ria instinktiv, daß sie heute eine Rivalin besaß, daß man sie, den Stern der Brandenfels, mit jenem hochgewachsenen, breitschulterigen Mädchen, jener Gertrud Wenkhard, zu vergleichen wagte? Hegte sie etwa doch Zweifel, zu welchen Gunsten die Wagschale sich neigen würde?

Die dicken blonden Zöpfe zu einer hohen Krone aufgesteckt, in zwar geschlossenem, jedoch prächtigem weißen Damast, dessen bauschige Aermelpuffen völlig überdeckt wurden durch eine kostbare Spitzengarnitur, war Gertrud heute fast anzuschauen, wie eine jener vornehmen niederländischen Frauengestalten aus dem Pinsel van Dyks.

Ihre Taille besaß allerdings nicht jene graziöse Rundung und Zierlichkeit wie diejenige der schönen Ria, sondern sie war stark, beinahe frauenhaft breit zu nennen und in den weißen Atlasschuhen steckte ein kräftiger, ziemlich großer Fuß. Indeß unwillkürlich mußte ein jeder zu dem edelgeformten Mädchenantlitze mit den ernsten klugen Augen und der kantigen Denkerstirn hinüberschauen. Hatte der Schmerz um den Verlust des Vaters solch herbe Linien um den festgeschlossenen Mund gezeichnet? Oder barg die junge Brust ein anderes tiefes Leid?

Weit zurück im Hintergrunde lehnte an einem Divan Doktor Holthaus, der Bärfelder Arzt, mit seinen scharfen Blicken jede Miene, jede Bewegung Gertrud Wenkhards verfolgend.

Obgleich beträchtlich jünger als der verstorbene Kommerzienrath, hatten doch beide einstmals das nämliche Gymnasium besucht und als er sich später im kleinen Städtchen niedergelassen, war Wenkhard dem strebsamen jungen Mann stets gewogen gewesen. Dessen Kinder hatte er aufwachsen sehen und „Onkel Doktor“ wurde er vor langen Jahren von der kleinen Trudel genannt.

Jetzt hatte das junge Mädchen indeß eine Schranke zwischen sich und ihm aufzurichten verstanden, eine Schranke, die Doktor Holthaus oft tief verletzte und deren Grund er sich durchaus nicht zu erklären vermochte.

Im Moment standen zwei alte Herren neben ihr, welche augenscheinlich lebhaft in sie hinein sprachen und daher garnicht bemerkten, daß Gertrud nur mit halben Ohren lauschte und ihre Blicke ängstlich forschend auf den Ausgang gerichtet hielt.

Einigermaßen befremdet schaute Dr. Holthaus sich nach allen Richtungen des Saales um, und zu seiner Verwunderung gewahrte er, daß Frau Christa Wenkhard unter den Gästen fehlte.

Was bedeutete das? Jetzt hatten die beiden Alten sich mit tiefen Bücklingen von Gertrud verabschiedet und noch einen scheuen Blick auf die ihr zunächst Stehenden werfend, eilte sie flüchtigen Fußes ins nächste Gemach, wo sie den Augen des Arztes alsbald entschwand.

Draußen auf dem Flur wogte es noch immer von neu ankommenden Gästen; aber jeder hatte vollauf mit sich selbst zu thun, sodaß niemand der rasch und behende die Treppe hinabschlüpfenden weißen Gestalt eingehender Beachtung schenkte.

Vor kaum zwanzig Minuten wurden Gertrud durch einen Diener einige mit Bleistift geschriebene Zeilen überbracht, welche lauteten:

„Ich fühle mich plötzlich so furchtbar unwohl, daß es mir ganz unmöglich ist, beim Feste zu erscheinen. Entschuldige mich, bitte, bei den Brandenfels und störe mich nicht für die nächsten Stunden. Sollte es mir nach etwas absoluter Ruhe besser gehen, so komme ich später noch herauf. Mama!“

Eine quälende Angst hatte Gertrud nach Lesen dieses Billets erfaßt und wie ein Alp lag es fortgesetzt auf ihrer Brust.

Noch vor einer halben Stunde war die Mutter frisch und gesund gewesen. Ihre geschickten Hände hatten der Tochter die Flechtenkrone aufgesteckt. Nein, nein, sie mußte dem Verbote trotzen, mußte nachsehen, was vorgefallen war.

Man hatte den Damen Wenkhard ein zur ebenen Erde gelegenes großes Zimmer angewiesen und dorthin lenkte sie jetzt die Schritte.

Leise und behutsam klinkte Gertrud an der Thür. Sie zeigte sich verschlossen. Gott Lob, der lange Korridor der unteren Etage war völlig menschenleer, da auch die Dienerschaft oben reichlich beschäftigt zu sein schien.

„Mama — ich bins! Bitte, öffne, ich sorge mich namenlos um Dich, flüsterte Gertrud mit fliegendem Athem.

Keine Antwort erfolgte. Alles blieb todtenstill, nur das brausende Stimmengewirre von der Treppe her war vernehmbar.

„Mama, Du mußt aufmachen, bitte, thu es um meinetwillen!“

Nichts regte sich drinnen.

Da schoß ein Gedanke durch des jungen Mädchens Gehirn. Wie auf Windesflügeln stürmte es den Korridor entlang, an dessen Ende sich eine nur von den Domestiken benutzte kleine Pforte befand, und verließ hastig das Schloß.

Frische, beinahe kalte Nachtluft schlug an ihre heißen Wangen. Die Sterne funkelten in seltener Klarheit und über die alten Bäume des Parkes strich ein hochgehender Wind.

„Kibit, kibit!“ ließ ein Käuzchen sich in heiserem Tone vernehmen.

Gertrud schüttelte sich fröstelnd. Es wurde ihr plötzlich so unheimlich, so todestraurig ums Herz. Mit einigen Sprüngen erreichte sie die Fenster des von ihnen bewohnten Gemaches. Es brannte eine Lampe darin, aber die Rouleaux waren fest zusammen gezogen. Warum nur antwortete die Mutter nicht? Wollte sie nicht hören auf des Kindes flehenden Ruf?

Mit bebenden Fingern drückte sie an die Glasscheiben. Da — der Wirbel mußte nicht fest eingedreht gewesen sein — das Fenster gab nach, und durch den dadurch entstandenen Spalt spähte Gertrud in das Gemach. Ihre ängstlich suchenden Blicke richteten sich sofort auf beide Betten, sie zeigten sich unberührt, und dort, nachlässig über einen Stuhl geworfen, hing das für den Abend bestimmte kostbare Festgewand.

Aber die Mutter — wo war sie?!

Allmächtiger Gott — die Mutter war fort — fort!

Ein Aechzen, ein leises Wimmern drang aus der Tochter schwer athmenden Brust und die Hände vor das Antlitz pressend taumelte Gertrud den nämlichen Weg nach dem Schlosse zurück.

8. Kapitel.

Das Brautpaar war der Hitze des Saales, dem blendenden Kerzenglanze und Menschengewühl für kurze Zeit entschlüpft und stand draußen auf dem Balkon.

Es mochte in der zehnten Abendstunde sein und die schmale Sichel des zunehmenden Mondes neigte sich bereits dem Untergange zu.

In düsterer Majestät hoben sich die hohen Baumgruppen des Parkes vom nächtlichen Horizonte ab, was gar seltsam kontrastirte gegen den beinahe tageshellen Schein, der von den erleuchteten Schloßfenstern bis weit hinaus über die Rasenflächen strahlte.

Lorle, den flauschigen, weichen Pelz-sorti fast bis zum Näschen emporgezogen, hatte den Arm unter den des Verlobten geschoben und blickte zärtlich, aber zugleich ängstlich forschend, in sein schönes Gesicht. Der elegante Gesellschaftsanzug kleidete ihn vortrefflich und hob womöglich noch das tadellose Ebenmaß seiner Figur.

Allein lag es an der sonderbaren Beleuchtung, daß Friedrichs Züge ihr im Moment so todtenbleich erschienen? Sollte sie ihn darum befragen, warum er den ganzen Abend wie geistesabwesend ins Leere gestarrt — weshalb er ihren verstohlenen Händedruck nur flüchtig erwidert hatte?

Und sie selbst fühlte sich doch so angeregt und fröhlich gestimmt; die Brust war ihr zu eng von all der Lust und Seligkeit.

Durfte man denn am Tage vor der Hochzeit nicht heiter sein? Noch beschäftigte sich der Geist mit den gelungenen Aufführungen der lieben kleinen Schwestern.

(Fortsetzung folgt.)